



Ein Weg der Begegnung zwischen dem Evangelium und den Kulturen

Einleitung: Evangelisieren ohne zu kolonisieren

Seit ihrer Geburt im jüdischen Kontext und ihrer Ausbreitung bis an die Enden der Erde steht die katholische Kirche vor einer fundamentalen Herausforderung: **Wie kann Christus verkündet werden, ohne die kulturelle Identität der Hörenden auszulöschen?** Muss der katholische Glaube kulturell aufgezwungen werden, oder kann er sich in jedem Volk, in jeder Sprache, in jedem Herzen verkörpern? Die Geschichte der Kirche selbst gibt die Antwort: **Inkulturation**.

Inkulturation ist weit mehr als bloße „Anpassung“ – sie ist ein zutiefst theologischer und geistlicher Prozess. Sie bedeutet **die Verkörperung des Evangeliums in einer konkreten Kultur, ohne dessen göttliches Wesen zu verändern**. Inkulturation ist kein modernes Extra, sondern eine Konstante in der Geschichte der Kirche, die – wie der heilige Paulus sagt – „allen alles geworden ist, um wenigstens einige zu retten“ (vgl. *1 Kor 9,22*).

Dieser Artikel möchte in einer zugleich zugänglichen und fundierten Weise erklären, was Inkulturation bedeutet, wie sie in der Geschichte der Kirche gelebt wurde und welche Rolle sie heute in unserer globalisierten, oft von Identitäts- und Religionskonflikten geprägten Welt spielt. Zudem bietet er einen praktischen Leitfaden, wie man einen katholischen Glauben leben kann, der wirklich inkulturiert ist, ohne die Treue zu Christus oder die eigenen kulturellen Wurzeln zu verlieren.

I. Was ist Inkulturation? Eine theologische Definition

Inkulturation ist der **Prozess, durch den die Kirche das Evangelium in die verschiedenen menschlichen Kulturen hinein verkörpert, sodass der Glaube durch sie ausgedrückt wird, ohne sein göttliches Wesen zu verändern**. Es ist ein **Wirken des Heiligen Geistes**, der die Kirche leitet, Christus zu verkünden, ohne kulturelle Modelle aufzuzwingen.

Papst Johannes Paul II. definierte es so:



„Die Inkulturation des Evangeliums ist die Einverleibung der christlichen Botschaft in die einheimischen Kulturen und zugleich die Einbringung dieser Kulturen in das Leben der Kirche.“
(*Redemptoris Missio*, Nr. 52)

Somit ist Inkulturation doppelt:

- **Das Evangelium durchdringt die Kultur:** Es verwandelt deren Elemente im Licht Christi.
- **Die Kultur bereichert die Universalkirche:** Sie bringt neue Ausdrucksformen, Symbole und Spiritualitäten hervor.

Aber Achtung: Inkulturation bedeutet nicht Relativismus. Das Evangelium wird **niemals von der Kultur beherrscht**. Im Gegenteil – es erleuchtet, reinigt und erhöht sie. Inkulturation ist möglich, **weil das Christentum keine kulturelle Ideologie, sondern eine lebendige Person ist:** Jesus Christus, der menschengewordene Sohn Gottes.

II. Eine Geschichte der Inkulturation: Kirche im Dialog mit den Völkern

1. Von Jerusalem nach Rom: die erste Inkulturation

Die Kirche entstand in Jerusalem im jüdischen Umfeld. Doch schon früh wandte sich das Evangelium an die Heiden. Die große Frage der ersten Jahrhunderte lautete: Muss man Jude werden, um Christ zu sein?

Die Antwort kam klar auf dem Konzil von Jerusalem (Apg 15): **Es ist nicht notwendig, jüdische Kultur zu übernehmen, um Christus zu folgen.** So begann die erste große Inkulturation: Das Evangelium wurde in griechischen, römischen und semitischen Kategorien ausgedrückt. Die Botschaft blieb dieselbe; das kulturelle Gewand änderte sich.

2. Die Kirchenväter: Brücken zwischen Glaube und Philosophie

Die Kirchenväter (wie Justin der Märtyrer, Augustinus oder Gregor von Nyssa) erkannten, dass der Glaube die griechisch-römische Kultur nicht ablehnen musste, sondern **das Wahre in ihr aufgreifen und auf Christus hin ausrichten** konnte. Sie sprachen von den



„Schätzen Ägyptens“: Alles Gute aus den Kulturen kann zur Ehre Gottes verwendet werden.

3. Die Evangelisierung Europas: „Barbaren“ christlich formen

Als das Römische Reich zerfiel und „barbarische“ Völker kamen, zerstörte die Kirche diese nicht, sondern **christianisierte ihre Bräuche, Symbole, Feste und Sprachen**. So entstanden viele Volksbräuche, Patronatsfeste und liturgische Formen in der Landessprache. Was einst heidnisch war, wurde ein Mittel der Gnade.

4. Amerika, Asien und Afrika: Licht und Schatten

Bei der Evangelisierung der nicht-europäischen Kontinente gab es sowohl Erfolge als auch Fehler:

- In Amerika ist **Unsere Liebe Frau von Guadalupe** das große Modell der Inkulturation: ein Mischlingsbild mit indigenen Symbolen, das Christus im Herzen des Volkes verkündet.
- In Asien wussten Missionare wie **Matteo Ricci** in China mit der konfuzianischen Kultur in Dialog zu treten.
- In Afrika begannen Liturgie und Theologie, lokale Tänze, Musik und Rhythmen zu integrieren.

Doch es gab auch Fehlentwicklungen: **kulturelle Überfremdung durch Europäer, Zerstörung lokaler Traditionen, Evangelisierung im Zeichen politischer Kolonisation**. Die Kirche hat für diese Missbräuche um Vergebung gebeten und erneut bekräftigt: **Das Evangelium muss keine einheitliche Kultur aufzwingen**.

III. Biblische und theologische Grundlagen

Inkulturation hat tiefe Wurzeln in der Heiligen Schrift:

- **Die Menschwerdung:** „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14). Gott blieb nicht in seiner „göttlichen Kultur“; er wurde Mensch in einer konkreten Kultur (jüdisch), mit Sprache, Symbolen und Traditionen.
- **Pfingsten:** „Jeder hörte sie in seiner Sprache reden“ (Apg 2,6). Der Geist zwingt keine Einheitssprache auf, sondern **offenbart sich in der Vielfalt**.
- **Paulus auf dem Areopag:** „Athener, ich sehe, dass ihr in jeder Hinsicht besonders



religiös seid... Was ihr verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch“ (Apg 17,22-23). Paulus zerstört den heidnischen Altar nicht, sondern nutzt ihn als Ausgangspunkt, um den wahren Gott zu verkünden.

In der Theologie beruht Inkulturation auf der **Analogie-Lehre**, die sagt, dass die ganze Schöpfung in gewisser Weise die göttliche Wahrheit widerspiegelt. Sie gründet auch in der **Katholizität der Kirche**, die Offenheit für alle Völker und Kulturen bedeutet.

IV. Inkulturation heute: Herausforderungen und Chancen

Wir leben in einer globalisierten, multikulturellen Welt, die oft von Spaltungen geprägt ist. Der Katholizismus kann definitionsgemäß nicht monokulturell sein. Die heutige Herausforderung besteht darin:

- Evangelisieren ohne kulturellen Imperialismus
- Dialog führen ohne doktrinellen Relativismus
- Kulturelle Identität achten ohne in Synkretismus zu verfallen

Inkulturation ist heute mehr denn je **ein Akt der Liebe und Demut**. Evangelisieren heißt: „Die Sprache des anderen lernen, seine Weltsicht verstehen und ihm Christus aus seinem eigenen Erfahrungshorizont heraus verkünden.“

V. Praktischer Leitfaden: Inkulturation im Alltag leben

1. Die eigene Kultur im Licht des Evangeliums erkennen

Fragen Sie sich: Welche Werte meiner Kultur sind mit dem Glauben vereinbar? Was muss gereinigt werden? Was kann ich als Geschenk in die Weltkirche einbringen?

2. Lokale Ausdrucksformen des Glaubens wertschätzen

Nicht alle religiösen Ausdrucksformen müssen römisch oder europäisch sein. Eine andine Prozession, ein afrikanischer Tanz in der Messe oder ein Gebet in Maya-Sprache können genauso katholisch sein wie der gregorianische Choral. Christus lässt sich überall begegnen.

3. Von anderen katholischen Kulturen lernen

Der Katholizismus wird im Kontakt reich. Haben Sie schon einmal eine Messe im



maronitischen oder koptischen Ritus besucht? Den Rosenkranz in einer anderen Sprache gebetet? Heilige aus anderen Kontinenten gelesen? Auch das ist gelebte Inkulturation.

4. Von innen heraus evangelisieren

Wenn Sie mit Jugendlichen, in multikulturellen Stadtvierteln oder in säkularen Milieus arbeiten: Zwingen Sie keine religiöse Kultur auf, die sie nicht verstehen. Hören Sie zu. Lernen Sie ihre Sprache. Und sprechen Sie von Christus aus ihrer Erfahrungswelt. **Seien Sie eine Brücke, keine Mauer.**

5. Haben Sie keine Angst vor Ihren Wurzeln

Der Glaube löscht Ihre persönliche oder kollektive Geschichte nicht aus. Er reinigt und erhebt sie. Wie Jesus sagt: „*Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen*“ (Mt 5,17). Wer Sie sind – Ihre Kultur – kann ein Weg zu Gott sein.

Schluss: Eine Kirche mit vielen Gesichtern

Inkulturation ist keine moderne Modeerscheinung und keine kirchliche Marketingstrategie. Sie ist **die Weise, wie Gott selbst handelt**: Er tritt in die Geschichte ein, in das Fleisch, in die Sprache jedes Volkes. Deshalb ist der Katholizismus – „allumfassend“ – eine Symphonie der Kulturen, kein kultureller Monolog.

Heute brauchen wir eine Kirche, die wie Maria von Guadalupe die Sprache des Volkes spricht. Eine Kirche, die sich nicht fürchtet, unterschiedliche Gesichter zu haben, aber überall dieselbe Wahrheit verkündet: *Christus ist auferstanden und lebt unter uns.*

Auch Sie sind dazu berufen, diese Inkulturation zu leben. Sie müssen nicht verleugnen, wer Sie sind, um katholisch zu sein. Sie müssen das Evangelium in Ihr Leben, Ihre Sprache, Ihre Musik, Ihre Geschichte hineinwirken lassen. So werden Sie Teil einer wirklich katholischen Kirche: mit afrikanischem, asiatischem, europäischem, amerikanischem – mit **Ihrem** Gesicht.

Für die persönliche Reflexion:

- Welche Elemente meiner Kultur bereichern meinen Glauben?
- Habe ich andere kulturelle Ausdrucksformen des Katholizismus schon einmal als „weniger gültig“ beurteilt?



- Wie kann ich missionarisch sein, ohne etwas aufzuzwingen?
-

„Der Geist weht, wo er will“ (Joh 3,8). Und er weht in vielen Sprachen, in vielen Rhythmen, in vielen Farben. Hören Sie. Nehmen Sie an. Evangelisieren Sie. Aber immer mit Respekt, mit Demut, mit Liebe. So wie Christus selbst.